



Science.
Applied to Life.™

Sonderausgabe
Oktober 2021

The background image shows a multi-story brick industrial building that has been completely inundated with floodwater. The water level is high, reaching the windows and doors. A green utility pole with several electrical boxes stands in the foreground. To the right, an external staircase with a metal railing and some greenery is visible. The numbers '36' and '39' are visible on the building's facade. A large blue and purple triangular graphic is overlaid on the bottom right of the image, containing the main title.

Die Jahrtausend- Flut.

Chronologie des Wahnsinns

Montag 12.07.2021

Der DWD (Deutscher Wetterdienst) sagt starken Regen voraus, die Vorhersage ist aber unsicher. Der Wupperverband lässt vorsorglich Wasser aus der Bever- und der Wupper-Talsperre ablaufen, um hier einen Sicherheits-Puffer zu schaffen.

Dienstag 13.07.2021

Der DWD konkretisiert: Mittwoch voraussichtlich Höhepunkt des Starkregens. Lokal extreme Regensummen möglich. Der Wupperverband stellt das Hochwasserportal auf Stufe GELB.

Mittwoch 14.07.2021

Extremregen setzt ein, der so nicht vorhergesagt wurde und den es so NOCH NIE gegeben hat. Das Hochwasserportal steht auf der höchsten Warnstufe ROT.

Mittwoch 11 Uhr:
Radio Wuppertal warnt vor Überschwemmungs-Gefahr im gesamten Wuppertal. Der Wupperverband lässt die Wupper-Talsperre weiter abfließen, um eine Flutwelle für den Unterlauf zu vermeiden.

Mittwoch ab ca. 18 Uhr:
Wasser drückt sich in die Keller von Gebäude 61, später in Gebäude 30. Erster Krisenstab tagt. Allererste Priorität: Sicherheit der Mitarbeiter! Alle verfügbaren Handwerker der Instandhaltung mit Fokus auf Elektrik und Rohr Schlosserei werden ins Werk gerufen.

Mittwoch ab 22 Uhr:
Die ersten Synthese-Maschinen werden gezielt abgefahren.

Mittwoch 14.07.2021

Mittwoch ca. 23 Uhr:
Die Talsperre ist voll. Um einen Dammbbruch zu vermeiden, muss Wasser abgelassen werden. Nach ersten Einschätzungen liegt der Zufluss um mehr als das Dreifache über dem höchsten jemals gemessenen: bis zu 230 Kubikmeter, also 230.000 Liter – pro Sekunde. (Zur Einordnung: Die Wupper-Talsperre ist für bis zu 168 Kubikmeter Zufluss pro Sekunde berechnet. Die Wahrscheinlichkeit dafür: einmal in 10.000 Jahren.)

Donnerstag 15.07.2021

Donnerstag gegen 1:30 Uhr:
Um Menschenleben zu schützen, müssen wir den Strom in der Produktion abschalten. Aus dem gleichen Grund evakuiert unser Krisenteam den Standort. Die Feuerwehr ist nicht mehr zu erreichen. Die Wuppertal-Sperre droht zu brechen. Sirenenalarm aufgrund „akuter Gefahr der Überflutung“. Evakuierung ganzer Stadtteile in Wuppertal, Solingen, Leichlingen. Die Stadtwerke schalten den Strom ab, nur noch im Werk brennt Licht.

Unser Kraftwerk liefert die ganze Nacht Strom und bewahrt uns vor noch größeren Schäden!

Freitag 16.07.2021

Freitag gegen 10 Uhr:
Das THW rückt an. Mit zwei Zügen. 15 Fahrzeuge, 40 Mann. Insgesamt werden ca. 25 Millionen Liter Wasser und Schlamm abgepumpt. Nach nur 24 Stunden ist unser Standort wieder trocken!

Mittwoch 15.09.2021

Unglaublich:
alle Anlagen wieder in Betrieb!

Was wir alle in diesen Tagen und Nächten durchstehen, und vor allem: leisten – das ist für Außenstehende kaum fassbar.

Das Allerwichtigste ist:
Niemand kommt zu Schaden.

Deshalb, an alle unsere Helden, an das THW, an die Fremdfirmen und Partner:

DANKE !!!

Von 2991 PS auf 0.

**Acht Maßnahmen.
In 120 Sekunden.
Gleichzeitig**

„Wenn du die nicht draufhast, bist am Arsch,“ wissen Axel Wiesemann und sein Kollege Sascha Henke von unserem Kraftwerk. Es ist gegen halb zwei in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, als die beiden feststellen: Wir müssen die komplette Energieversorgung vom Kessel runternehmen! 2200kW, das entspricht 2991PS, auf null stellen!! „Da sind 12 Tonnen Dampf drauf,“ weiß Wiesemann, „das müssen wir abfangen, sonst knallen die Sicherheitsventile im Kessel durch und uns fliegt das um die Ohren!“

Der Druck, unter dem Sascha Henke und Axel Wiesemann in diesem Moment mit den Händen stehen, ist kaum vorstellbar. Acht Handgriffe. Jeder muss sitzen. Alles gleichzeitig. Und sofort. Ist es Glück? Oder Instinkt? Oder einfach die richtige, beherzte Reaktion? Sascha

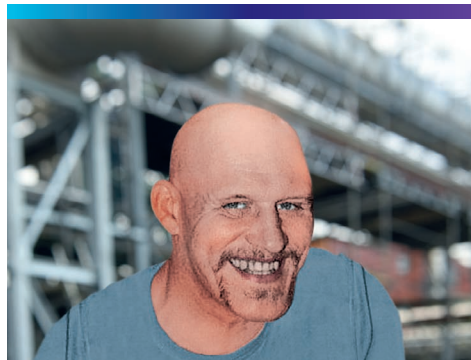


Sascha Henke

Henke weiß auf jeden Fall: „Es ist gutgegangen, und wir konnten das Werk am Leben erhalten. Wir haben dafür gesorgt, dass Wasser und Strom noch da sind.“ Und das buchstäblich an vorderster Front, mit vollem körperlichem Einsatz.

Dass auch die Nerven blank lagen, verdeutlichen die Ereignisse dieser Nacht: „Plötzlich ist der Strom weg. Und keiner weiß warum,“ so Wiesemann. „Eine Katastrophe. Da hab' ich erstmal rumgebrüllt! Erst einige Zeit später kommt die Nachricht, dass es die Stadt war, die den Strom abgeschaltet hat!“

„Um sechs Uhr morgens sind wir nach Hause gegangen,“ so Axel Wiesemann. „Ich war fertig wie'n Salat.“ Auch die Schlosser und die Elektriker haben alles gegeben, betonten die beiden, und haben mitgeholfen, unseren Standort zu retten. Klar: Sascha Henke und Axel Wiesemann sind nicht unsere einzigen Retter. Aber einzigartige auf jeden Fall.



Axel Wiesemann

Kein Wunder. Wuppertal.

„Ich bin schon wieder im Routine-Modus.“ Sagt Thorsten Schäfer, Mitglied unseres BKO-Teams, nur wenige Wochen nach dieser Jahrtausend-Flut.

Wie bitte?! Nachdem das ganze Werk unter Wasser stand, manche gar nicht mehr wussten, ob es überhaupt noch weitergeht?

Wie habt Ihr DAS nur geschafft?

„Es war ein unausgesprochener Zusammenhalt, alle haben Hand in Hand gearbeitet, ob Chef oder Mitarbeiter, das war alles eine Ebene, das habe ich in der Dimension noch nie erlebt. Die Organisation war sehr gut, auch bei den Fremdfirmen. Wir konnten in der Nacht die Maschinen langsam runterfahren, gerade noch rechtzeitig, um den Strom abzuschalten und größeren Schaden zu verhindern. Ich bin stolz auf meine Mannschaft! Und zudem haben auch die ruhige Ausstrahlung und die Lösungsorientierung von Manfred Pufahl und Thomas Walz uns allen ein gutes Gefühl gegeben.“

An Mittwoch, den 14. Juli 21 erinnert sich Thorsten Schäfer noch sehr genau: „Am Abend sprudelte das Wasser schon aus den Bodenkanälen! Als wir im Katastro-

phen-Ordner nach „Hochwasser“ schauten, stand dort: „Die Wupper kann nicht über die Ufer treten.“ Na prima, sagten wir uns, dann können wir ja getrost nach Hause fahren! Aber nach Lachen war niemandem zumute. Alle sind sofort gekommen, um zu helfen! Allerdings: da war nichts zu helfen, wir konnten nur zusehen, wie die Wupper immer weiter anstieg! Ein Meilenstein wurde erreicht, als das THW anrückte und mit riesigen Pumpen die Keller leer pumpten. Innerhalb von 24 h war alles wieder trocken.“

Und nach kürzester Zeit liefen die Anlagen wieder! Dass wir all das geschafft haben, wirkt auf viele Außenstehende wie ein Wunder. Nur nicht für uns. Denn wir sind Wuppertal.

„Wenn ich heute mit dem Fahrrad ins Büro fahre, sehe ich in den Baumkronen immer noch Treibgut von der Flut.“



Thorsten Schäfer

2:1

Aus irgendeinem Grund kommen wir auf Fußball zu sprechen. 2:1, das war das Ergebnis bei der WM 1950 in Brasilien, als das kleine Uruguay den haushoch überlegenen Gastgeber tatsächlich besiegt. David gegen Goliath.

Eigentlich wie bei uns,“ meint Frank Hausmann, unser Meister der Rohrschlosserei. „Wir haben 2:1 gegen die Wupper gewonnen.“ 2:1 gegen diese Jahrtausendflut.

„Ich hatte schon auch Angstgefühle,“ so Frank Hausmann. „Die ganze Produktion stand still! Die Wupper lag drei Meter über dem Normalstand, und das Wasser stieg und stieg in den Kellern. Mitten in der Nacht mussten wir den Strom in der Produktion abschalten! Ein lautes Knacken und Knallen der Leistungsschalter – diese Geräusche werde ich nie vergessen. Ich bekomme jetzt noch Gänsehaut, wenn ich darüber spreche...“

Jörg Tromp: „Ich bin seit 43 Jahren im Werk und habe schon viel erlebt. Aber sowas noch nie!“ „Ein Kollege hat das mal überschlagen,“ ergänzt Thomas Eisfeld. „Da waren über 25 Millionen Liter Wasser in den Kellern!“



Thomas Eisfeld, Jörg Tromp

„Dann kam Freitag, der 16.7., morgens um 6 Uhr bei uns in der Rohrschlosserei,“ sagt Frank Hausmann. „Schon eine Stunde vor dem eigentlichen Arbeitsbeginn: Ein Tumult und ein Raunen. Da stehen plötzlich alle da: die Kollegen, sämtliche Fremdfirmen, ohne dass man sie irgendwie bitten musste. Und alle schauen mich an: „Was sollen wir als Erstes tun, und wo?“ Wir haben gepumpt, geräumt, kontrolliert, gesichert und gesperrt, was ging, bis das THW kam.“

Unsere Entwässerungsanlagen wurden komplett geflutet und Rohrleitungen abgerissen, in den heißen Dampf- und Kondensat-Anlagen wurden die Dichtun-

gen unbrauchbar. Kunststoffbehälter sind aufgeschwommen, die zugehörigen Rohre zerstört. Aber bereits zum Zeitpunkt unseres Interviews Mitte August ist bereits ein Großteil wieder repariert!

„Wir haben schließlich auch eine Verantwortung gegenüber unseren Kollegen,“ bringen es Thomas Eisfeld und Jörg Tromp auf den Punkt. „Wir wollten mit-helfen, den Standort zu retten, und damit die Zukunft für uns und unsere Familien.“

Im kleinen Uruguay spricht man heute noch von dem 2:1 gegen das große Brasilien. Und wir in vielen Jahren sicher auch noch von unserem großartigen 2:1 gegen die Wupper.



Jörg Tromp



Frank Hausmann

Erst die Flut, dann die Waldbrände.

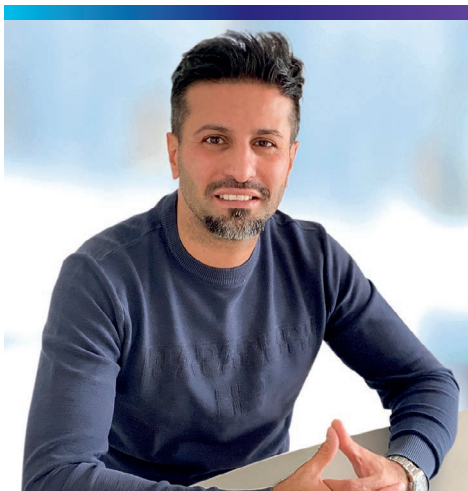
„Ich hab mir noch Gummistiefel organisiert, und um 23 Uhr ging's los mit der Arbeit,“ erinnert sich Özgür Macit aus unserer Produktion. Es ist Mittwoch, der 14.7.. „Ich hab´ mein Team eingeplant, war aber schon beängstigt: Die Wupper fließt schließlich an uns vorbei. Und meine Familie ist zuhause und schläft...“

Als der Wasserstand weiter steigt, ist im Krisenteam schnell klar: Wir können nicht mehr weiterproduzieren. Es ist zu gefährlich! Wir müssen die Leute hier sicher rausbringen. Das ist Priorität Nummer 1! „Auf der Öhder Straße, zwischen Tor 1 und 8, schwamm schon ein Auto! Wir haben die Kollegen aus Tor 1 rausfahren lassen, auch ich konnte mein Elektrofahrzeug noch retten. Die Frage war nur: Wie komme ich jetzt nach Hause? Wir wohnen ja in Lichtscheid, dem höchsten Punkt in Wuppertal, da waren wir sicher vor den Fluten. Dennoch konnte ich kaum schlafen in der Nacht.“

Am Donnerstag Nacht hat Özgür Macit seinen letzten Arbeitstag vor dem Sommerurlaub. Arbeit? Es steht ohnehin alles still. „Ich fühlte mich hilflos,“ gibt Macit, der, wie er sagt, „nebenbei“ auch bei unserer Betriebsfeuerwehr mithilft, offen zu. „Was für ein komisches Gefühl, zusehen zu müssen, wie unser Werk absäuft.“

Er leert seinen Spind. Kann ein paar Sachen noch retten. Und da er sowieso nichts mehr tun kann, fliegt er in den verdienten Jahresurlaub in die Türkei, mit der Familie. Bleibt über die whatsapp-Gruppe mit allen Kollegen der Abteilung MMF und OXY 2 seiner Schicht in Kontakt, versucht aber dennoch, in Antalya irgendwie abzuschalten. „Ein schöner Urlaub war's aber nicht: Wir waren ganz nah dran an den Waldbränden, haben die Rauchschwaden gesehen und die Hubschrauber...“

Die Flut, die Brände – Wir sollten mit unserer Umwelt besser umgehen, meint Macit. Und wir sollten dankbar sein für unseren Arbeitsplatz. Nach all dem umso mehr.



Özgür Macit

„Kein Scherz!“

„An dem Tag bin ich früher nach Hause gegangen, um meine Eltern zu besuchen“, erinnert sich Michael Albert, unser Produktionsleiter. „Am frühen Abend ruft mich der Schichtleiter Martin Skorupa an: „Der Keller wird immer voller.“ Bei mir läuteten sofort die Alarmglocken und ich bin dann ins Werk gefahren. Im Laufe des Abends stieg das Wasser immer höher.“

„So was habe ich noch in allen Jahren noch nicht erlebt.“. Einerseits mussten wir die Produktion aufrechterhalten, aber gleichzeitig ging die Gesundheit unserer Leute vor. Schnell wird klar: Wir müssen die Dialyse runterfahren. Jede Maschine hat zwischen 180 und 300 Düsen, die gezogen und in Gestelle gelegt werden müssen. Wir hatten noch die Hoffnung, dass die Oxygenation weiterlaufen konnte, aber gegen 02:00 Uhr fiel die Entscheidung: alle Maschinen aus!

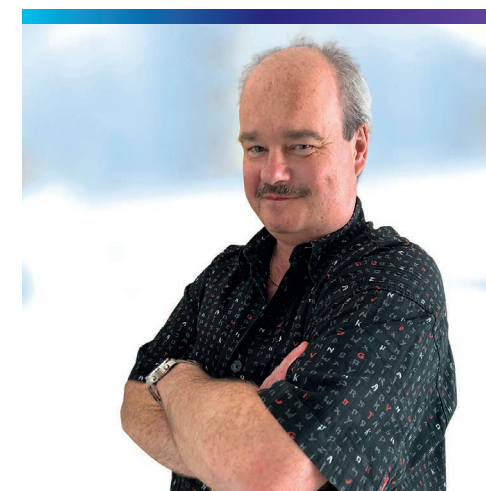
Wir haben uns dann im großen Pausenraum in der Hauptverwaltung getroffen und die Nachtschicht nach Hause geschickt. Ich saß bis 07:00 Uhr im Tor 1, um die Kollegen abzufangen, die zur Arbeit kamen. Einige waren schon sehr geschockt, andere dachten, das wäre ein Scherz!

Da sind die Stahl-IBCs wie Würfel durch den Keller geschwommen. Wir mussten

viele Rohstoffe wegschmeißen, auch Verpackungsmaterial, dazu musste alles dokumentiert und ins System eingegeben werden. Im Vergleich zum Morgen danach und zu heute ging das alles enorm schnell.“

Da haben wirklich alle bei den Aufräumarbeiten zusammengehalten, alle waren früh da und voller Bereitschaft, meint Michael Albert beeindruckt. „Die Leute waren permanent unter Spannung. Am Ende war das schon wie beim 10.000 Meter Lauf: Auf den letzten Metern brennen alle Muskeln.“

Wir haben hier seit Jahren und Jahrzehnten einen tollen Zusammenhalt im Werk, das hat sich während der Aufräumarbeiten wieder gezeigt. Wenn alle so an einem Strang ziehen, kann man viel erreichen.“



Michael Albert

Alles oder Nichts.

„Die Firma ist zu. Alles ist im Eimer!“

Das waren die ersten Gedanken von Detlef Krause, besser bekannt als „Max“ vom Werkschutz/Feuerwehr. „Das war erstmal ein Schock. Mit Christian Duggen und Thomas Sodies von Siemens haben wir erstmal geschaut, was überhaupt noch zu retten ist. Die 100 Schaltschränke, die Pumpen, die Brandmelde- und Löschanlagen – alles kaputt! Aber oberste Priorität hatten die Personen, deshalb haben wir erstmal alle rausgeschickt. In der Hauptproduktion stand ein Meter Wasser, im Altbetrieb, wo jetzt die Oxy 2 steht, fast schon zwei Meter! Kein Strom mehr, kein Licht, nur noch die Taschenlampe.“

Es ging um Alles oder Nichts. Und obwohl schon klar war, dass Werkschutz und Feuerwehr reduziert werden, haben die Kollegen bis Sonntag durchgängig 20-Stunden-Schichten absolviert. „Ich bin auf dem Stuhl eingeknickt, es gab zwi-

schendurch Pizza und belegte Brötchen, einige haben auf den Schreibtischen gelegen und geschlafen. Man denkt schließlich an die Leute, die hier weiterarbeiten wollen! Wir sind hier 10 Hauptberufliche und ich mache seit 25 Jahren den 24-Stunden-Dienst. Das schweißst auch zusammen.“

Und was dieser Zusammenhalt bewirkt, ist einfach unfassbar: Schon am Samstag konnte man wieder gefahrlos durch die Keller gehen, unterstreicht Max, und würdigt dabei auch den Einsatz anderer: „Das THW kam mit zwei Zügen und 40 Mann. Unsere Retter! Die haben alles rausgepumpt. Auch 2,3 Fremdfirmen haben gleich gefragt: Was können wir tun? Thomas Sodies von Siemens, zum Beispiel, der ist in seiner Freizeit gekommen, um zu helfen.“

„Mir ist einfach wichtig,“ so Max, „dass der Standort gesichert ist und weiterwächst!“



Detlef „Max“ Krause



Thomas Sodies von der Firma Siemens

Trinken, Essen, weiter!

Seit 35 Jahren ist er bei der Feuerwehr. Aber solche Gewalten an Wasser, sagt Christian Duggen, das hat er noch nie erlebt. „Das Wasser der Wupper hat sich schon durchs Mauerwerk durchgedrückt, das Grundwasser von unten. Die Talsperren waren auch schon voll und mussten dann abgelassen werden, um Dammbüche zu vermeiden. Beyenburg stand komplett unter Wasser, und das ist ja nur 5 Kilometer entfernt von uns. Wir waren quasi ´ne Insel hier!“

Christian Duggen sagt es ganz offen: „Wir stellten schnell fest: Da sind wir machtlos. Da war niemand darauf vorbereitet. In der Nacht hieß es dann auch noch: Eine neue Welle kommt. Das kann man einfach nicht beschreiben.“

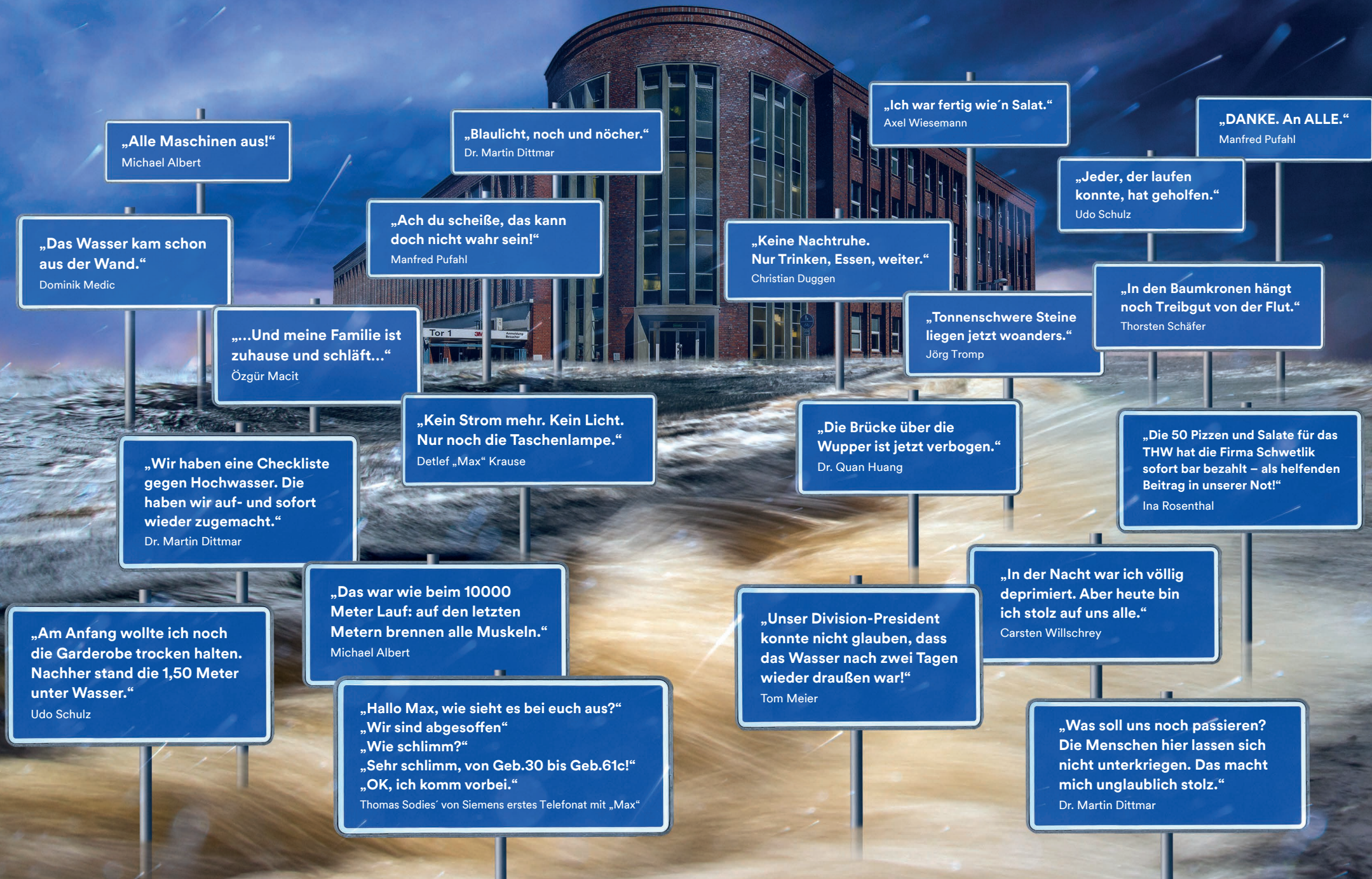
„Und wir haben umgeschaltet und einfach nur noch funktioniert,“ unterstreicht Duggen, „um Schaden von uns und anderen abzuwenden, da sind wir in der Verantwortung. Im Keller herrschte Lebensgefahr – Starkstrom und Wasser passen einfach nicht gut zusammen – deshalb haben wir alles abgeriegelt. Es wurde durch den anwesenden Krisenstab beschlossen, die Mitarbeiter aus den Gebäuden zu begleiten und nach Hause zu schicken.“

Auf der Öhder Straße gab es Autofahrer, so Duggen, die sich „rantasten“ wollten, mal schauen, wie weit sie kommen. Die wollten durch „Pfüzten“ fahren, aber sie schwammen auf, mussten dann auch noch gerettet werden. „An dem Tag waren wir im 24-Stunden-Dienst,“ das weiß Christian Duggen noch sehr genau. „Dann drei, fast vier Tage unter Dauerstrom: nur Trinken, Essen, weiter. Ohne Nachtruhe. Diese hohe Einsatzbereitschaft haben aber alle gezeigt, nicht nur wir.“

Nach Rücksprache mit der Feuerwehr Wuppertal konnte eine überörtliche Hilfe angefordert werden. Am Freitag kommen zwei Züge des THW, aus Göttingen und Osterode, mit 15 Fahrzeugen und 40 Mann. Und die holen rund 25 Millionen Liter Wasser aus den Gebäuden! Deshalb auch ein großes Dankeschön an das THW, das ist allen Kollegen sehr wichtig, denn „ohne die wären wir nicht schon nach 4, 5 Tagen soweit gewesen. Einen besonderen Dank möchte ich allen Kollegen aussprechen, die aus ihrer Freizeit zum Dienst erschienen sind. Das war eine super Leistung. Wir alle sind ein starkes und zuverlässiges Team!“



Christian Duggen



Danke!

„Ach du scheiße, das kann doch nicht wahr sein!“

So die ersten Gedanken unseres Werksleiters Manfred Pufahl, als er von der Jahrtausend-Flut erfährt. „Ich komme gerade aus dem Urlaub zurück und überlege mir, wie ich den Abend verbringen könnte, als ich es telefonisch erfahre: „Es wird immer schlimmer, wir müssen runterfahren!“ Ich schalte sofort vom Urlaubs- in den Krisenmodus: Was bedeutet das für uns? Gibt es Personenschäden? Umweltschäden? Was sind jetzt die ersten, zweiten, dritten bis zehnten Schritte? Ich bin noch in Österreich und rufe auch sofort meinen Sohn an: Alles ok? Alles ok!“



Manfred Pufahl

Währenddessen leitet Dr. Martin Dittmar in der Nacht den Krisenstab vor Ort. „Er springt sehr in die Bresche, macht einen sehr professionellen Job,“ unterstreicht Pufahl. „Und das gilt für alle, die vor Ort sind, besonders für die, die an vorderster Front stehen, die mit anpacken, teilweise über Grenzen gehen und Unglaubliches schaffen.“

Deshalb kann der sogenannte „Recovery-Plan“ auch sehr schnell aufgestellt werden, also die Frage, wann wir was wieder anfahren können. „Gemeinsam mit Dr. Seidel ist eins sofort klar: Das Wichtigste sind die Menschen in den Krankenhäusern, die unsere Produkte so dringend benötigen. Da geht es nicht drum, wo wir am meisten verdienen, sondern wo wir am meisten helfen. Auch unsere Sicherheit, also all der Menschen vor Ort steht immer ganz oben, bei jeder Entscheidung.“ Das heißt konkret: Lieber alles abschalten, als irgendjemand zu gefährden. Oder noch klarer: Mensch vor Geld. Das, was sich 3M immer wieder auf die Fahne schreibt, beweisen wir hier eindrucksvoll und erfolgreich.

„Wir haben ein Gutachten, das besagt, dass wir sogar gegen ein Jahrhundert-Hochwasser gewappnet sind. Dies war allerdings ein Jahrtausend-Hochwasser! Umso beeindruckender, wie wir das alle gemeinsam geschafft haben. Wir haben gezeigt, was wir draufhaben! Und schon am 15. September sind bereits alle Anlagen wieder in Betrieb. Unglaublich.“

Danke an das ganze Team!“

Keine Helden?

„Verdammt nochmal, da ist aber ´ne Menge Druck auf der Wupper!“ erschrickt Udo Schulz aus unserer Instandhaltung am Mittwochabend. „Erst bin ich mit Sicherheitsschuhen losgedackelt, um nachzusehen, aber da stand ich gleich mal vor einer wadentiefen Pfütze.“

Also habe ich mir die Gummistiefel geschnappt, bin von Maschinenraum zu Maschinenraum gegangen, und dachte mir da schon: Wie schaffen wir das, hier ohne Schaden rauszukommen? Klar, wir hatten hier auch schon zwei Brände, da lag ein Teil still, aber der Rest lief weiter. Aber hier war irgendwann alles aus, sogar die Straßenbeleuchtung!“

Nachts um halb drei fährt er nach Hause, schläft kurz, und erkennt am Morgen erst das wahre Ausmaß der Katastrophe. In Gebäude 30, in der Nacht noch trocken, steht jetzt das Wasser auf 1 Meter 50!

Domenik Medic: „Das Wasser kam schon aus der Wand. Den ganzen Donnerstag steigt es weiter, und am Freitag morgen

ist es am schlimmsten: Alles steht unter Wasser, auch die Schaltschränke, und vor dem Handwerkerhaus ist eine Riesenspütze. Wir haben versucht, zu retten, was geht.“

Udo Schulz: „Alle Chefs waren da, auch unser Vorgesetzter, Thorsten Schäfer, und es kamen sogar Leute aus dem Urlaub. Wir haben sehr schnell eine Task Force gebildet und Teams koordiniert. Zweimal täglich haben wir uns getroffen und Maßnahmen erörtert. Jeder, der laufen konnte, hat geholfen.“

Und das Erstaunliche dabei: Niemand gerät in Panik, so Schulz. Alle agieren äußerst besonnen und damit hochprofessionell. Eine Tatsache können wir dabei gar nicht hoch genug wertschätzen: Niemand kommt zu Schaden. Niemand. Trotz dieser nie dagewesenen Flut.

Schulz will aber auf keinen Fall „als Held dastehen. OK, wir waren als erste da, aber es ist alles im Team passiert.“ „Genau,“ bekräftigt Medic, „danach war ja noch viel mehr.“



Udo Schulz

20mal „WUMMS“.

„Wuppertal-Regen halt.“

Denkt sich Carsten Willschrey am Mittwoch, den 14. Juli. „Um Mittag war’s noch trocken, aber am Abend sprach die Feuerwehr schon von Bächen. Um 19 Uhr waren alle hier, und die Nacht war lang. Dominique Brockmann zum Beispiel war bis halb vier da, und um halb neun schon wieder zurück. Da mussten wir schon die Gummistiefel anziehen, um überhaupt ans Werk zu kommen. Das Wasser drang aus allen Ritzen durch.“

Ein Erlebnis wird Dominique Brockmann wohl nie vergessen, und hoffentlich auch nie mehr erleben: „Als Tarek und ich nachts an der Schaltstation stehen, und den kompletten Strom abschalten müssen. Es hat 20mal ordentlich „WUMMS“ gemacht. Das ist so ein richtig finales Ding.“ Und dieses beherzte und entschiedene Handeln ist sicher mitentscheidend dafür, dass wir alle das unversehrt überstehen! „Natürlich geschah das in Absprache mit der Produktion,“ unterstreichen.

Willschrey und Laghmouchi. „Die hatten eine Stunde Zeit, um die Anlagen möglichst kontrolliert runterzufahren und schließlich abzuschalten.“

Und da geht es auch um rund 800 teure und empfindliche Düsen für unseren Spinn-Prozess. Wenn man da einfach abschaltet, dann verhärtet und verklebt das durchlaufende Polymer die Düsen. „Die wollten wir retten,“ stellt Tarek Laghmouchi klar. „Und da war das Anlagen-Know-How der Mitarbeiter ganz entscheidend. Aber über allem stand, dass niemand etwas passiert. Wir fragten uns: Ist noch irgendwo jemand? Im Keller? In den Büros? Die Hochspannungsleitungen hätten schließlich jederzeit durch Treibholz zerstört werden können. Nachher standen die ein Meter unter Wasser!“

Ein unglaublicher Moment auch, als die Kollegen feststellen: Die Feuerwehr kann nicht erreicht werden! „Sonst stehen hier sofort 40 Mann,“ so Dominique Brockmann, „Wir sind schließlich ein Chemie-Unternehmen.“

„In dieser Nacht war ich völlig deprimiert,“ sagt Carsten Willschrey. „Aber heute bin ich stolz auf uns alle hier in Wuppertal, auf dieses großartige Team!“



Domenique Brockmann



Tarek Laghmouchi



Carsten Willschrey

Was soll uns unterkriegen?

„Eigentlich,“ so Dr. Quan Huang, „haben wir aus der Forschung mit Flutkatastrophen nichts zu tun. Als Mitglied des Krisenteams war ich natürlich sofort vor Ort, aber auch für alle anderen hier gab es nur eine Frage: Wie können wir helfen? Alle haben zusammengehalten: unzählige Elektriker, der Werkschutz, die Produktion, unsere Rohrleitungsbauer, alle waren bis spät in die Nacht und sogar noch länger da.“

Arne Scheck: „Das Johanniter Hilfswerk fuhr mit Lautsprecher durch die Straßen: „Lebensgefahr! Begeben Sie sich in die oberen Stockwerke!“ Die Stimmung war angespannt, aber alle haben die Nerven behalten. Wir wussten: Gegen das Wasser können wir sowieso nichts mehr machen. Die Stadt hat dann den Strom im kompletten Stadtteil abgeschaltet.“

„Auf einmal wurde es dunkel um uns herum,“ erinnert sich Dr. Martin Dittmar. „Wir waren wie eine Insel! Nur noch Blaulicht, Helikopter und Suchscheinwerfer am Nachthimmel und das Tosen der Wupper...“ Dr. Dittmar: „Um 19 Uhr wollte ich

ja noch rausfahren. Stand vor der Schranke, als der Pförtner zu mir sagt: „Wasser dringt in den Keller ein“ – da ruft im selben Moment meine Frau von zuhause an und sagt genau das Gleiche: „Wir haben hier Wasser im Keller!“ Mein üblicher Nachhauseweg war jetzt ein fast knietiefer Sturzbach. Zwei Stunden haben wir unseren Keller leergepumpt, und als ich wieder im Werk war, waren Hose und Hemd klitschnass. Sofort bilden wir einen Krisenstab, schalten instinktiv in den Verteidigungsmodus und da geht es erstmal nur um eins: Personenschäden abwenden!“

Im Krisenteam werden solche Szenarien ja regelmäßig durchgespielt, um vorbereitet zu sein. Da geht es um mögliche Brände oder Wassereintrüche. Aber solche Wassermassen waren unvorstellbar. Dr. Huang: „Ein absoluter Wahnsinn: Da wird schon mit dem Aller-Allerschlimmsten gerechnet, aber hier war das Wasser nochmal einen halben Meter höher, als wir je gedacht hätten! Wir haben auch eine Checkliste gegen „normale“ Hochwasser: Die haben wir auf- und sofort wieder zugemacht.“ „Was soll uns unterkriegen?“ unterstreicht Dr. Dittmar. „Die Menschen lassen sich und unseren Standort nicht unterkriegen! Es macht mich unglaublich stolz, wie wir das alle gemeinsam angepackt und geschafft haben.“



Dr. Martin Dittmar



Dr. Quan Huang

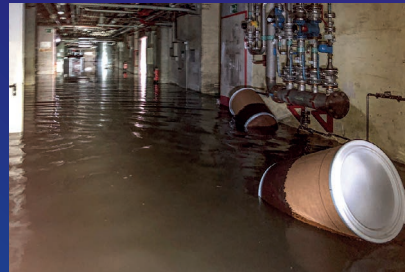


Arne Scheck

Bilder, die wir so hoffentlich nie wieder sehen werden.



Die Wupper im Keller von Gebäude 61, M10 ...



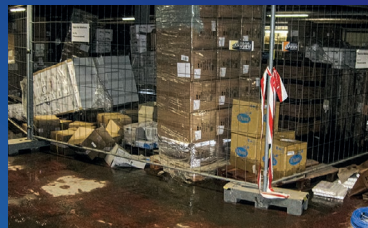
... im Keller von Gebäude 61a



Unterirdische Zustände auch im Gebäude 61, M10...



... im Keller von Gebäude 61a



... im Keller von Gebäude 61c



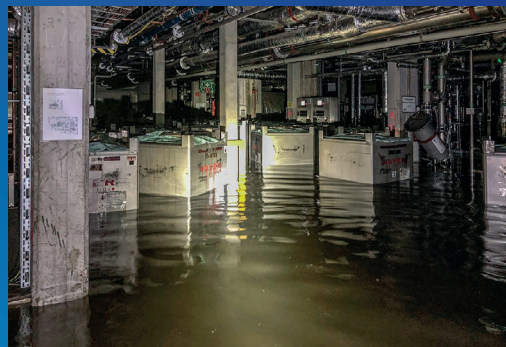
... im Filter-Lager



... im Keller von Gebäude 61b



... im Zugang zum Keller von Gebäude 30



... und im Keller von Gebäude 61a

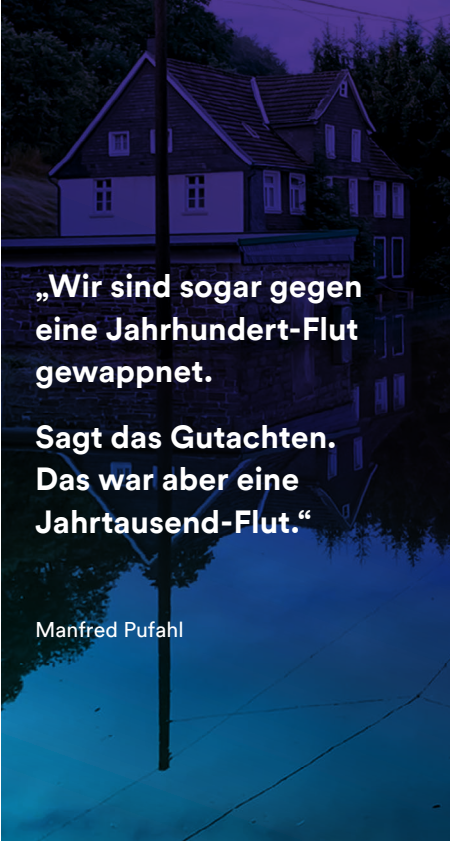
... in unserer Sprinkler-Zentrale, Gebäude 30



... und im Keller von Gebäude 30



Das THW im Rettungs-Einsatz



„Wir sind sogar gegen
eine Jahrhundert-Flut
gewappnet.

Sagt das Gutachten.
Das war aber eine
Jahrtausend-Flut.“

Manfred Pufahl



Redaktion:



Ina Rosenthal

✉ irosenthal@mmm.com



Tom Meier

✉ tmeier@mmm.com

3M

**3M Deutschland GmbH
Werk Wuppertal**

Öhder Straße 28
42389 Wuppertal

Agentur:

Robert Rupp | Neue Kommunikation
Strategische Beratung,
Kreativ-Direktion, Text
www.robertrupp.de

Wolfgang Wiest
Art-Direktion
360 Grad-Design

© 3M 2021. All rights reserved.
Stand: Oktober 2021